

micha.links

„Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Micha 4,3)



Übersicht Heft 1 /2018

- *Editorial*
- *Es ist eine gespenstische Zeit (statt eines Vorworts)* Martin F. Herndlhofer
- *Warum und wie soll man sich mit Karl Marx beschäftigen?* Kuno Füssel
- *Es gibt ein gemeinsames Erbe, aus dem Christinnen und Christen wie Karl Marx auch schöpfen, leben und kämpfen...* Michael Ramminger / Franz Segbers
- *Orte für Hoffnungsgeschichten?* Martin F. Herndlhofer
- *Veranstaltung, Ausstellung*
- *Aus dem Moderamen des reformierten Bundes in Deutschland*

Alle Verhältnisse umzuwerfen und die Mächtigen vom Thron zu stürzen

EDITORIAL

Die Linke kann es sich angesichts dessen, wie sich die Krisenprozesse global entwickeln und unterschiedlich formieren, schlichtweg nicht mehr leisten, wichtige Bündnispartner wie manche Kirchen weltweit oder Gruppen aus dem religiös motivierten Spektrum nicht mit rein zu holen dort, wo sie zu finden sind. Um ihnen in ihren Reihen und in ihrem Diskurs einen Raum zu geben. Und sie solidarisch zu provozieren bzw. sich gar von ihnen provozieren zu lassen, und das nicht nur zuzulassen, sondern dabei – was für eine Zumutung für manche - sogar noch hinzuhören.

Wer heute noch glaubt, das mit der Religion würde sich auch weiterhin irgendwie von selbst erledigen, hat Marx nicht verstanden und die Entwicklung der letzten hundert Jahre verschlafen.

Vor 200 Jahren kam Karl Marx auf die Welt. Und seitdem ist sein Erbe nicht unter zu kriegen – trotz mancher Bemühungen seiner Freunde auf der Linken, vor allem aber seiner Gegner.

Wie steht's dabei heute um das Verhältnis zur Religion und das der Religion – na sagen wir: zur Linken?

Das sind ausgewählte Fragen in dieser Ausgabe von micha.links aus Anlass des zweihundertsten Geburtstages.

Das **Redaktionsteam**: Martin F. Herndlhofer, Franz Segbers,

Es ist eine gespenstische Zeit

(statt eines Vorworts)

Martin F. Herndlhofer

Schon wieder geht ein Gespenst um in Europa – das Gespenst des verfallenden Kapitalismus. Alle bisher im Konkurrenzkampf befindlichen staatlichen Mächte weltweit – also die globalen Schäubles, Merkels, Seehofers, oder auch Putins und Trumps, die Stimmen ihrer Herren wie die Ackermanns und die Piechs, und die ihnen zugeteilten Einflüsterer, die Sinns, Henkels und Rürups - haben sich zusammengetan, um außer Konkurrenz den notleidenden Opfern dieses Zerfalls, den Banken, Investment-, Immobilien- und Hedgefonds und den Autokonzernen und den Pharmakonzernen und den Googles und den Microsofts und den Heckler & Kochs und und und das Lebensrecht und das Grundrecht auf Dividende zu sichern, die Kosten dieser Sicherungsaktion gerecht auf alle mündigen und unmündigen Bürger zu verteilen und alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um staatsgefährdenden linken Widerstand gegen diese Rettungspolitik schon im Keim zu ersticken. Oder den Protest in die reaktionäre Ecke abzuleiten und dort zu hegen.

Soweit wie aus einem Krisenmanifest. Und es schließt mit dem Ruf: Prekariert aller Länder, lasst euch spalten und haltet das Maul.

Das ist die Welt, in der Marxisten in der Linken und Christen bei den Marxisten gemeinsam leben. Es ist ein Zeitalter, in dem Wahnhafes zu politischen Leitvorstellungen geronnen ist – und das hat sich schon lange entwickelt: Denken wir an die krankhaften Vorstellungen über Sicherheit im Kalten Krieg, dem atomaren aufrüsten, dem Overkill. All das setzt sich heute verstärkt fort. Oder der Wahn der Gegenwart: Nicht der von damals, der aus der christlich-fundamentalistischen Vorstellungswelt der Busch-Bande oder eines Teekränzchenmädchens namens Sarah Palin, es gibt die Steigerung im ganz alltäglichen Trumpismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen weltweit und die ganze nationalistische und reaktionäre Retourkutsche mit kleinen Trumps wie in Budapest und Warschau.

Wer die Dinge zurechtrückt, eine aufgeklärteren Wirklichkeitsbezug und mehr Bodenhaftung verlangt, oder sich gar die Mühe der Theorie macht, also einen sinnhaften Zusammenhang herzustellen versucht, ist wahlweise ein Spinner, Sozialträumer, Utopist oder Exot. Irgendwann wird er dann Terrorist sein. Der Begriff ist ja dehnbare. Frei nach Orwells „1984“: Krieg ist Frieden, Zerstörung ist Aufbau und private Gewinne sind Wohlstand für alle und Sinn ist Unsinn.

Es war erschreckend, mit welcher Geschwindigkeit die sogenannte Friedensdividende nach dem Ende des Kalten Krieges in neue Subventionen für die Rüstungsindustrie verwandelt wurde. Klar, das Betriebssystem und seine Grundlogik hat sich damit ja nicht geändert: Die Maschinerie muss rollen, Kapital braucht Krieg – Krieg braucht Kapital und solange die „freie Welt“ ihre Rüstungskonzerne daran gewinnen lässt, besteht kein Grund, die Kriege so schnell zu beenden. So machen das ja auch die sonstigen Warlords in den anderen Regionen der Welt.

Nein, es ist nicht der Zeitpunkt, Beiträge zu schreiben, die lieb und genießbar sind, gegen alle Erfahrung, gegen

Einsicht und Zorn. Nein, ich bin nicht bereit, ausgewogen zu sein. Ausgewogenheit – dieses pseudoliberalen Schmiermittel – das wäre es, moralisch betrachtet und im Übrigen auf kirchlichen Kanzeln sehr beliebt, wenn ich für alle da bin, auch für die Wölfe, die sich an uns vollgefressen haben, denn schließlich sind sie ja auch bloß Menschen.

Es gibt in diesem unserem Land und global ein Geschäft, das am meisten blüht, einen Warenverkehr, der sich für die selbsternannten Eliten anscheinend immer lohnt: Uns für dumm zu verkaufen. Die Artikel sind dabei immer gleich, bloß die Verpackung wechselt.

Diskurs der Gefühle

Das andere „Gespenst“ der Gegenwart, in der Erbschaft des Gespenstes aus der Mitte des 19. Jahrhundert stehend, pendelt zwischen Heranreifung, Kinderkrankheiten und Abdämmern. Die Linke in Gestalt der Sozialdemokratie ist europaweit – mit Ausnahmen – dabei, auf geradezu lustvolle und ignorante Weise durch Substanzverlust den eigenen Abgesang zu zelebrieren. Manchmal, wie hierzulande, mit geradezu kunstvoller Choreographie.

Die Linke Partei in Deutschland ist auch nicht gerade auf Hochglanz getrimmt – mit Ausnahme von ein paar kundigen Köpfen und an manchen Orten einer sehr aktiven Basis. Andererseits gibts da den nostalgischen Rest in Ost und West, der in der Wirklichkeitsdeutung (auch Theorie genannt) und -wahrnehmung noch immer einen Ausweg aus dem Gestern sucht und dabei eine adäquate Annäherung an die Gegenwart nicht finden kann. Bei der religionspolitischen Debatte (die meist nicht politisch läuft) wird das erschreckend offenbar: Ein Diskurs der Gefühle oder besser: der reinen Aversionen. Und in der Herangehensweise nicht selten vorrational – missionarisch.

Eigentlich sollte es sich erübrigen, in der politischen Denke der Linken heutzutage noch über Kinderkrankheiten zu reden – über die Personalisierung, wo also ein komplexes Phänomen sozusagen in einer Aussage über eine Person einengend und individualistisch gedeutet wird, oder dabei eine Psychologisierung (der Trump, der Putin etc.) und so weiter. Aber wir begegnen dem immer wieder. Der Antiklerikalismus in der linken (und der bürgerlichen) Debatte ist exakt so ein Beispiel.

Oder der Ontologisierung politischer Zusammenhänge nach Art eines fixen Lehrgebäudes oder ihre Darstellung nach Art eines Naturereignisses, all dies in Vermeidung von historischer, und das heißt auch: dialektischer Herangehensweise.

Das alles bringt uns nicht weiter, außer, dass wir daran gehindert werden, die wirklich substantiellen Fragen zu stellen. Es ist eine jener Sackgassen, in die uns auch noch die kapitalkräftigen Sichtweisenhersteller des Landes leiten.

Im Zusammenhang u.a. mit der Diskussion zu Laizismus- und Religionsfragen habe ich mit Entsetzen festgestellt, wie notwendig es ist, die Diskussion und Sicht vieler Linken aus der ahistorischen und ontologisierten, das heißt völlig

unmarx'schen Sackgasse raus zu kriegen. Und ich bin entsetzt, dass mancher Unwille, der eine Auseinandersetzung blockiert, so grauenhaft der simplen begriffsarmen Sicht- und Denkverweigerung z.B. von Pegida ähnlich wird.

Ich frage mich also: wie promoten wir – am Beispiel Religionskritik, oder besser: der Kritik der Religionskritik - zu Beginn dieses Jahrhunderts eine andere Wirklichkeitswahrnehmung und damit zugleich und vor allem eine Wahrnehmung, die über den genuin deutschen bzw. europäischen Tellerrand hinausgeht. Sodass die Diskussion in der Linken sich über den durch die Kolonialzeit des 19. und die Imperialzeit des 20. Jahrhunderts eingeführten Horizont hinaus erweitert. Um endlich eine kundige und informierte Religionskritik im Horizont der globalen Erscheinungsweisen und unterschiedlichen Funktionen der Religionen hin zu kriegen.

Doch wozu das alles, fragen jetzt der Genosse und die Genossin? Na – um die so lange bereits wirkenden Kinderkrankheiten bei der linken Religionskritik endlich in den Begriff zu bekommen. Denn die Religionen befinden sich nicht nur auf vielfältige Art in Krisen bis hinein ins Reaktionäre, sie sind - ob es manchen passt oder nicht - an vielen Orten auch und zugleich eine wirklich offen sichtliche Wirkmacht weltweit und damit ein in den globalen Klassenkämpfen bedeutender Faktor. Und in den globalen Befreiungsprozessen – und um diese geht es uns doch, oder? – eine Kraft, die nicht zu unterschätzen ist. Und im Augenblick, nur ein Beispiel, ist die katholische Kirche im Kongo noch die einzige übrig gebliebene gesellschaftliche Kraft, die gegen totale Desintegration und das Menschen zerstörende Chaos einen halbwegs organisierter Schutzfaktor für die Bevölkerung darstellt. Vergleichbare Situationen gibt es in vielen anderen Ländern.

Wir sollten endlich in der kritischen Auseinandersetzung mit Religion auch wirklich kritisch herangehen, und das heißt, politisch und über das Niveau des Antiklerikalismus hinaus. Diese Sicht personalisiert ein Problem und gehört, wie schon gesagt, zu den Kinderkrankheiten, ist vorpolitisches Denken.

Denn keine Herrschaftskritik kann sich allein an den Charaktermasken der Herren abarbeiten.

Jedenfalls, liebe Genossinnen und Genossen, in der Kritik des Klerus, d.h. der kirchlichen Funktionsapparate, sind linke Christinnen und Christen allemal kompetenter und im Detail kundiger. Ihr müsstet nur zuhören.

Und auch über das Tabu der Gottesfrage hinaus, die sich nach Feuerbach als ein Grundproblem des Menschen zeigt, der diese Frage stellt, und nach Marx als die Frage nach den in Klassenkämpfen der Geschichte Verlorenen, die als Akteure ihrer lebenswerten Zukunft wieder ihre Würde erkämpfen sollen. Es wird nur selten wenigstens geahnt, worum es darüber hinaus bei dieser Frage grundlegend geht und dass genau diese Fragestellung in vergleichbarer Form auch von der Linken gestellt werden müsste und auch tatsächlich wird – obwohl das kaum jemand merkt bzw. also solche erkennt. Denn sie enthält auch die erweiterte Frage nach dem Horizont unseres politischen Kampfes über eine Fortschrittsideologie hinaus, nach seinen ideellen Ressourcen und, meinetwegen, auch der menschlichen Geschichte überhaupt – der bisherigen und der künftigen.

Denn wenn das nicht geschieht, dann wird's grauenhaft: Wir irrlichtern sonst nämlich in genau jenen verarmten geistigen Gefilden umher, in denen wir dann in kaum unterscheidbarer Nähe zu den neoliberal und positivistisch, eindimensional reduzierten Geistern landen, jener umfassenden ökonomischen und technokratischen, „fortschrittlichen“ und wachstumsbesessenen Machbarkeit. Um vielleicht gar noch marktcompatibel zu werden. Und uns dann wundern, dass wir nichts erkennbar Neues, Besonderes, Überwindendes anzubieten haben, etwas, das man als eine Art Aufbruch mit Hoffnungssubstanz erleben könnte, – also das, was man gemeinhin Transzendenz nennt.

Unser Problem ist also nicht nur die Gehirnwäsche bei der Bevölkerung durch den Gegner, es liegt auch in unserer Schwäche.

Warum und wie soll man sich mit Karl Marx beschäftigen?

Kuno Füssel

Dass Karl Marx zum Verständnis, zur Analyse und vielleicht auch zur Lösung unserer aktuellen Probleme wesentliche Erkenntnisse beizusteuern hat, wird selbst von den bürgerlichen Medien... schon lange nicht mehr bestritten.

Was hat Marx gedacht und gewollt? Was hat er uns heute noch zu sagen? Dazu gibt es meterweise Literatur. Ich präzisiere die Fragestellung für mich: Wie erscheint uns die gegenwärtige Gesellschaft und unsere Welt aus seiner Perspektive, was müssen wir tun, wenn wir diese Gegenwart verstehen und verändern möchten?

Person, Leben und Werk von Karl Marx

Karl Marx stammt aus einer jüdischen Familie, der auch einige Rabbiner zuzurechnen sind. So war z.B. sein Großvater Rabbiner und auch sein Onkel Samuel war Rabbiner in Trier. Sein Vater entschied sich, um seine

Zulassung als Rechtsanwalt nicht aufs Spiel zu setzen, nach 1810 zu einer Konversion zum preußischen Protestantismus.. Er wurde also als jüdisches Kind geboren und dann wurde er – wie wahrscheinlich alle Kinder, ohne die eigene Zustimmung in die Waagschale werfen zu dürfen – 1824 mit den anderen Geschwistern zu einem protestantischen Christen getauft. Seine spätere Religionskritik ist also kindheitlich tief verwurzelt.

Karl Marx musste mit seiner Frau und dann auch seinen Kindern ein unbeständiges durch Flucht, Verbannung und Armut geprägtes Leben führen, über Paris und Brüssel bis London, wo er dann bleiben konnte und Friedrich Engels dafür sorgte, dass die Familie mehr als ein Existenzminimum zur Verfügung hatte. Umso bewundernswerter ist seine enorme schriftstellerische Tätigkeit als Journalist, Politiker und exzellenter Denker.

Worin besteht die außergewöhnliche und die Weltgeschichte mitbestimmende Leistung von Karl Marx? Aus der Not eine Tugend machend zitiere ich seine Einschätzung seiner Leistung: „Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft, noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war: 1. nachzuweisen, dass die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. dass der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. dass diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet.“ (MEW 28: 508) Lenin hat diese Stellungnahme sehr positiv gewertet (Lenin 1971: 40-41). Ich auch, denn wer nur die Existenz des Klassenkampfes erkennt, ist noch kein Marxist. Wer aber das letzte Ziel seiner Überwindung im Auge hat, vielleicht sogar ein Christ.

Die Religionskritik von Karl Marx hat nicht das Ziel, die Religion zu zerstören, sondern die Entfaltung seines Grundsatzes, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist... Dieser Grundsatz gipfelt in dem kategorischen Imperativ: „Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (MEW 1: 385) Dieser Imperativ bleibt bestimmend für seine Religionskritik und für sein ganzes Werk. Die Kritik der Religion wurde dann unter dem Einfluss seines lebenslangen, und wohl auch einzigen unzertrennlichen Freundes, Friedrich Engels, beginnend mit dessen Studie zur „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (MEW 1: 464-592), zu einer Kritik der politischen Ökonomie erweitert, wobei die ursprünglichen Intentionen ohne Abstriche beibehalten wurden.

Es lassen sich in der Religionskritik von Marx grob zwei Phasen unterscheiden: Erstens: Die Kritik der Religion in den sog. Frühschriften, der auch die bekanntesten Zitate (z.B. Religion als Opium und Protest) entstammen, und zweitens: die Fetischismuskritik als höchstes Stadium der Kritik des phantastischen Widerscheins des Reellen im Ideellen und damit auch der Entfaltung der Religionskritik.

Die Kritik der Religion in den Frühschriften

Der frühe Karl Marx (1818-1883) sieht daher in der „Kritik der Religion (...) die Voraussetzung aller Kritik“ (MEW 1: 378). Da sie aber auf die umfassende Emanzipation des Menschen zielt, treibt sie über sich selbst hinaus: „Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik.“ (MEW 1: 379) Dieser Umwandlung der Religionskritik in Gesellschaftskritik entspricht bei Marx die Historisierung und Soziologisierung der Auffassung vom Wesen des Menschen, das in der Religion in entfremdeter Gestalt erscheint: „Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind.“ (Vgl. auch die 4. Feuerbachthese, in: MEW 3: 18) Es sind die Antagonismen der Gesellschaft, die sich in der Religion reproduzieren und artikulieren. „Das religiöse Elend ist in

einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Verhältnisse ist. Sie ist Opium des Volks.“ (MEW 1: 378)

Sie stellt als verkehrte Widerspiegelung aber eine nur historisch, und nicht ontologisch notwendige Form des gesellschaftlichen Bewusstseins dar, die nur durch eine praktische Umwälzung der Verhältnisse aufgehoben werden kann.

Es ist der genuine Beitrag von Marx, die Religion als Moment einer dialektischen Beziehung von Basis und Überbau zu analysieren. Religionskritik hat sich selber nach Maßgabe dieses historisch-materialistischen Grundgedankens zu reflektieren; sie ist Intervention in einem bestimmten geschichtlich determinierten Feld und verkündet keinen Kanon zeitlos gültiger Aussagen, muss sich also immer auch ihrer eigenen Zeitabhängigkeit bewusst bleiben. Wenn sich die ökonomische Basis und der ideologische Überbau ändern, ändert sich auch das Verhältnis von Religion und Gesellschaft.



Die Analyse und Kritik des Fetischcharakters der Ware und des Kapitals.

In dem berühmten Kapitel „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ im Ersten Band des Kapital (MEW 23, Berlin 1968, S. 85-98.) leitet Marx, beginnend beim religionswissenschaftlichen Ursprung des Begriffs Fetisch zur Bezeichnung magischer Artefakte (vgl. das portugiesische Wort „fetiçao“, machen, herstellen), den Fetischcharakter der Ware und darauf aufbauend eine Definition des Fetischismus ab.

Es gibt also unter dem Diktat des Kapitalfetichs im Regelwerk des Kapitalismus eine Fortpflanzung des Fetischcharakters, beginnend bei der Ware. Dieser verwandelt die leibendige Arbeit in Lohnarbeit und die Produktionsmittel, die

mehrheitlich ja nur Arbeitsinstrumente sind, über die Eigentumsverhältnisse in Kapital, das dann seinen Zenit erreicht im Finanzkapital als der reinsten und auch heute bedeutendsten Form des Kapitalfetischs, in dem er sich zugleich radikalisiert, wie die permanenten Finanzkrisen beweisen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Kapitalismuskritik von Papst Franziskus in der Kritik des Geldfetischismus ihren Schwerpunkt hat.

Der primäre Effekt des Fetischismus besteht darin, dass die Warenwelt eine eigene, von den Produzenten nicht beabsichtigte Gesetzmäßigkeit entfaltet, ein Sachverhalt, der in der verschleiern Sprache der herrschenden Ideologie als „Systemrationalität“ bezeichnet wird.

Der Trick besteht darin, durch menschliches Handeln steuerbaren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen die Qualität von Naturgesetzen anzudichten. Anders liegt seit vielen Jahren die Problematik der irreversiblen Zerstörung der Biosphäre und der Folgen von Katastrophen der Atomindustrie. Hier könnte der Begriff Sachzwang erstmals hilfreich sein: Angesichts der Gefahr unseres Untergangs sind wir gezwungen, anders zu handeln, als uns die Kapitallogik aufdrängen will.

Dass die Sachzwänge aber fortwährend die politische Gestalt einer herrschaftsförmigen Gesellschaft annehmen, die das freie gesellschaftliche Individuum verhindert, hat Marx schon viel früher in den „Grundrissen“ dargelegt: „Die gesellschaftliche Beziehung der Individuen aufeinander als verselbständigte Macht über den Individuen, werde sie nun vorgestellt als Naturmacht, Zufall oder in sonst beliebiger Form, ist notwendiges Resultat dessen, dass der Ausgangspunkt nicht das freie gesellschaftliche Individuum ist.“ (MEW 42: 111)

Ausgehend von seiner minutiösen Analyse der Wertform unterstreicht Marx im „Kapital“ fortwährend, wie sehr das Kapitalverhältnis eine besondere Form der Knechtschaft, also einer Vermittlung zwischen Herrschenden und Beherrschten ist, die deswegen funktioniert, weil sie eine besondere Form der gesellschaftlichen Synthesis ist, ohne die kein Zusammenleben funktioniert.¹ Arbeiter und Kapitalist sind beide auf ihre Weise gezwungen, den anderen gemäß dem Zwangsverhältnis zu (re)–produzieren. ...

Wichtig ist hier die nicht nur ideologietheoretische, sondern allgemeine Erkenntnis über den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein, von Deutungskategorien und Praxisformen. Der kategoriale Rahmen, durch den die gesellschaftliche Wirklichkeit wahrgenommen wird, ist den Verhältnissen inhärent. Kategorien und Phänomene sind sozusagen homolog, weil ein bestimmtes gesellschaftliches System sich die es abbildende Entsprechung im Bewusstsein so schafft, das diesem die dadurch begriffenen Verhältnisse als selbstverständlich erscheinen. Darin liegt das offenbare Geheimnis z.B. der TINA-Formel: There is no alternative- oder der gläubigen Anbetung der Allmacht des freien Marktes.²

Eines dürfte klar sein: Ausgangspunkt und Endpunkt der Kritik der politischen Ökonomie von Marx ist die Verwirklichung des freien, nicht entfremdeten Individuums. Von der „Deutschen Ideologie“ (1845/46) und das „Kommunistische

Manifest“ (1848) über die „Grundrisse“ (1857/58) bis zum „Kapital“ (1867) bleibt dies durchgängig das zentrale Thema.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für Marx die Religion eine phantasmagorische Sicht des gesellschaftlichen Lebens, eine illusorische Vorstellung der internen Strukturen der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Natur ist. Sie ist ein Bereich, in dem der Mensch sich entfremdet, d.h. sich eine imaginäre Vorstellung von seinem Dasein macht und mit illusorischen Mitteln auf diese imaginäre Realität einzuwirken versucht. Für Marx sind religiöses Denken und Handeln das Produkt bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse und können nur durch Veränderung dieser Verhältnisse verändert werden. Es ist also nicht das Bewusstsein, das sich selbst entfremdet, sondern es ist die Wirklichkeit, die dergestalt ist, dass sie dem Zugriff des Bewusstseins ihre interne Struktur vorenthält.

Marx erwartet das Ableben der Religion also nicht von einer theoretisch geführten Kritik, nicht von einem Widerstreit der Ideen. Die Religion kann nur verschwinden auf Grund der Veränderung der Gesellschaft und der Herstellung gesellschaftlicher Verhältnisse, die auf der Aufhebung der Klassenausbeutung und der Übernahme des Produktionsprozesses und der gesellschaftlichen Organisation durch die Produzenten selbst beruhen.

Diese gründlichen Überlegungen von Marx aus der Phase der Frühschriften und Band 1, Kapital, sagen allerdings noch nichts darüber aus, erstens ob Religion auch gedacht werden kann als adäquate Widerspiegelung autonomer menschlicher Produktion und freier Vergesellschaftung und zweitens, ob Religion überhaupt und erschöpfend nur als Widerspiegelung begriffen werden kann, d.h. ob Religion nicht in sich eine substantiell eigenständige und funktional mehrwertige Größe sein kann.

Wir müssen jedoch auch daran erinnern, dass nach der Meinung von Marx, bezüglich der wissenschaftlichen Analyse und Kritik der Religion, „das Wichtigste noch zu leisten sei“. „Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln.“ (MEW 23: 393, Anm.) Unseres Wissens haben sich wenige Marxisten, eine hilfreiche und lehrreiche Ausnahme bilden die Schriften von Franz Hinkelammert in den letzten Jahren, auf diesem schwierigen theoretischen Weg vorgewagt. Und doch ist eine solche Analyse notwendig für die Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Theorie der Ideologien, der Rolle gesellschaftlicher Vorstellungen im gesellschaftlichen Handeln und, noch weitgehender, einer wissenschaftlichen Erklärung der Mechanismen, auf Grund derer der Mensch sich bei der Entwicklung seiner gesellschaftlichen Verhältnisse spontan entfremdet. Dies aber setzt voraus, dass der Zusammenhang von Mythos, Ideologie und Religion neu geklärt wird. (Füssel 2017)

... Wie eine von Marx inspirierte und vom Historischen Materialismus geprägte Bibellektüre aussieht, haben wir in den letzten 40 Jahren entwickelt. (Füssel 2018).

aus: Kuno Füssel, „Homage an Karl Marx“ (in: Siehe S.7)

¹ Darauf hat besonders Alfred Sohn-Rethel aufmerksam gemacht, vgl. A. Sohn-Rethel: 1972.

² Diese Entsprechung haben Alfred Sohn-Rethel und Franz Hinkelammert, offensichtlich unabhängig voneinander, in ihren Werken beispielhaft analysiert.

Es gibt ein gemeinsames Erbe, aus dem Christinnen und Christen wie Karl Marx auch schöpfen, leben und kämpfen

Michael Ramminger / Franz Segbers,

Das Magnifikat ist wie kaum ein anderer Text aus der Bibel geeignet, das gemeinsame Erbe von Christen und Marx zur Sprache zu bringen. Im Magnifikat wird der Gott der Bibel als ein Gott besungen, der „mit seinem Arm machtvolle Taten vollbringt: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ (Lukasevangelium 1, 51f). Das Magnifikat intoniert eine Umkehrung der Verhältnisse, wie es auch Karl Marx mit seinem kategorischen Imperativ mit der Forderung tut, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (MEW 1: 385). Dieser Imperativ spricht von einer Humanität, die ihren Maßstab an den Erniedrigten nimmt.

Für Marx folgt die Umwerfung aller Verhältnisse aus einer Religionskritik, die daran festhält, dass „der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei“ (MEW 1: 385). Wenn irgendetwas anderes als der Mensch zum höchsten Wesen erklärt wird, dann wird der Mensch erniedrigt. Keine Religion soll streitig machen dürfen, dass der Menschen nicht für den Menschen das höchste Wesen ist. Im Namen dieser Humanität hat Marx die Religion verworfen. Wie Feuerbach argumentierte auch Marx gegen die Religion, damit der Mensch das höchste Wesen sein könne. Marx aber geht über Feuerbach hinaus. Er radikalisiert Feuerbach und besteht darauf, dass es nicht himmlische Götter sondern auch solche auf Erden gibt.

Marx verbindet seine Religionskritik mit der Kritik der Mächte, welche die Würde des Menschen herabsetzen.

Das Magnifikat ist einer der Texte des neuen Testaments mit dem deutlichsten politischsten und befreienden Inhalt. Die historische Situation, in die hinein das Magnifikat spricht, ist das Palästina des 1. Jahrhunderts. Es ist ein kleines Land am Rande des Römischen Imperiums. Armut, Hunger und politische Machtlosigkeit sind Realitäten der Menschen, die unter der römischen Besatzung und der ökonomischen Ausbeutung leiden. Rom sichert seine Macht militärisch und mit Vasallenkönigen wie Herodes ab. Palästina leidet unter der römischen Besatzung. Jeder auch noch so kleine Widerstand wird unterdrückt. Das Magnifikat fasst die politischen, sozialen und nationalen Verhältnisse sehr konkret und stiftet Hoffnung auf eine andere Welt, in Menschen nicht mehr ausgebeutet, arm gemachten und politisch von fremden Mächten beherrscht werden. In diesem Kontext ist die Sprache des Magnifikats eine Sprache des Widerstandes. (Janssen 2017)

Aus dem Magnifikat im Lukasevangelium 1:

Meine Seele preist die Größe des Herrn,...

⁵¹ Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;

⁵² er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.

⁵³ Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.

Was Befreiung von der Macht Roms heißt, wird konkret durchbuchstabiert: Der Hunger hört auf, Mächtige werden gestützt, Unterdrückte werden erhöht, Reiche gehen leer aus, Schwache werden aufgerichtet. Das Magnifikat ist ein Protestlied, das von Befreiung singt. Eine junge Frau, die nicht lesen und schreiben kann, in der Synagoge das Wort nicht ergreifen kann, singt ein Lied vom revolutionären Umsturz. Sie singt von der Beleidigung der Armen und Kleinen. Der Gott der Bibel „hebt den Schwachen aus dem Staub empor und erhöht den Armen, der im Schmutz liegt“ – so Psalm 113, Vers 6f. Gott erhöht die Erniedrigten, die unter der Macht des Römischen Imperiums und seiner Kollaborateure und Vasallenkönige wie Herodes zu leiden haben. Die erwartete Umkehrung der Verhältnisse wird mit religiösen, politischen, ökonomischen und sozialen Kategorien beschrieben. Die Befreiung, von der das Magnifikat spricht, wird an der Lage der Ärmsten der Armen, den Frauen, festgemacht: „Ihre Erhöhung repräsentiert die Erhöhung aller Niedrigen.“ (Schottruff/ Stegemann 1978: 42)

Die biblischen Sozialgesetze sind solche „Erbarmensgesetze“. Sie sind Versuche, durch Weisungen und Rechtsregeln eine gerechte und humane Gesellschaft zu schaffen. Für Leo Baeck sind die Weisungen der Hebräischen Bibel ein parteiliches Recht: „Das alte biblische Gesetz, wie dann die Propheten es verkündeten, ist vom Standpunkt des Kleinen, des Schwachen, des Bedürftigen aus geschrieben. (...) Ein ganz anderer Standpunkt ist eingenommen.“ (Zit. in: Klappert: 1990: 305) Das Magnifikat steht in dieser Tradition der Hebräischen Bibel.

Das Magnifikat spricht auch von einem Gott der Befreiung. ... Diese glaubende Hoffnung auf den Befreier-Gott ist zugleich eine Kritik der Staatsgötter Roms, die Macht, Herrschaft und Ausbeutung legitimieren. Für die Religion der Bibel verdient den Namen Gott nur der Gott, der sich geschichtlich als Befreier erwiesen hat. Dieser befreiende Gott ist ein Gott, für den der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist. Franz Hinkelammert schließt hier an und verbindet die innerbiblische Religionskritik mit der Marxschen Religionskritik: „Dies ist ein Unterscheidungskriterium für die Religion, nicht ein Angriff auf die Religion selbst. Dies gilt, obwohl Marx davon ausgeht, dass die Religion damit überflüssig wird. Sollte sie aber nicht überflüssig werden, kann diese Religionskritik völlig ihre Gültigkeit bewahren. Ihre Bedeutung als Unterscheidungskriterium behält sie.“ (Hinkelammert 2010: 57)

Religion wird in der Praxis sich bewahrheiten müssen als eine „mächtige Sinnressource gesellschaftlicher Veränderung, als subversive Kraft gegen die Mächte der Resignation und Verzweiflung, die uns für die Interessen des Globalisierten Kapitalismus so gefügig machen.“ (Kern 2017: 138) Diese Religion, die Mächtige vom Throne stürzt, tritt dafür ein, dass politisch erzeugter Hunger beseitigt und die „zerstreut werden, die im Herzen voll Hochmut“ (V 51f.). Die Arroganz der Mächtigen, die die Sehnsucht nach anderen

Verhältnissen mitleidig belächeln, kommt zu Fall. Menschen werden aus politischer Ohnmacht befreit – das ist der Kern der biblischen Religion des Magnifikats. Das Magnifikat besingt den Widerstand und die Befreiung von Rom. Es will den Sturz Roms mitsamt aller Kollaborateure, die Hunger, Ohnmacht und Ausbeutung verursachen.

... Mit sicherem Gespür hat der Jude Heinrich Heine 1844 in seinem Gedicht „Deutschland. Eine Winterreise“ die Hoffnung auf das Reich Gottes beschrieben. Er wusste als Zeitgenosse von Karl Marx, dass Religion niemals nur eine Verschleierung sondern eine Hoffnung auf andere Verhältnisse ist, wie er sie in seinem Gedicht „Wintermärchen“ besingt:

*„Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.
Wir wollen auf Erden glücklich sein,
und wollen nicht mehr darben;
verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
was fleißige Hände erwarben.*

(Heine [1844] 1968: 425)

Dieses Gedicht Heines ist gut biblisch, jüdisch und marxistisch nicht minder. Wie das Magnifikat auch besingt es die hartnäckige Weigerung, sich den Mächtigen unterzuordnen.

... Dick Boer identifiziert im kategorischen Imperativ von Marx eine Logik, welche die biblische Religion auf den Begriff bringt, „den Himmel, die Religion und die Theologie zu kritisieren, um so für die Kritik der Erde, der Gesellschaft und der Politik Raum zu schaffen. Die Befreiungstheologie kennt in der Bibel nur eine Richtung: wie im Himmel, so auf Erden!“ (Boer 2017: 156)

Ohne einen Glauben, das die Hölle auf Erden, wo der Mensch „ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx) umgeworfen wird und ohne Glauben an den „himmlischen Kern des Irdischen“ (Hinkelammert) ist eine andere Welt nicht möglich. Das Magnifikat wie Marx auch glauben, dass die Verhältnisse umgeworfen werden müssen, damit niedergedrückte und unten gehaltene Menschen zu ihrem Recht kommen. Der Himmel ist nicht eine Transzendenz im jenseitigen Himmel, sondern eine Wirklichkeit, welche die gegenwärtigen Verhältnisse umwirft und transzendiert. Deshalb sind Christen mit dem Vermächtnis des Magnifikats und alle, die sich auf den kategorischen Imperativ von Marx beziehen, Verbündete in der tätigen Hoffnung auf das, woran sie glauben.

Die Geschichte der Begegnungen dagegen zwischen ChristInnen und MarxistInnen reicht auch international gesehen weiter zurück bis ins frühe zwanzigste Jahrhundert mit ersten Bündnissen auf den Philippinen und in Lateinamerika entstanden insbesondere ab den fünfziger Jahren fruchtbare theoretische und praktische Begegnungen. Die Dämme brachen dann spätestens mit der 68er-Bewegung, der Auseinandersetzung mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, in Südafrika die Unterstützung der Anti-Apartheidskampfes und darin die Zusammenarbeit zwischen Kirchen und linken Befreiungsbewegungen usw. In diesem Zusammenhängen setzten sich überall auf der Welt ChristInnen mit dem Marxismus, mit

Imperialismus- und Dependenztheorien und Sozialismus- und Kommunismuskonzepten auseinander. 1976 zieht ein Memorandum des katholischen Benserger Kreises „Antisozialismus aus Tradition?“ Bilanz über eine ganze Epoche: Karl Marx hätte von Christen verstanden werden müssen als einer, der „in der Solidarität mit dem proletarischen Nächsten“ stand. Doch: „Kein Christ von Rang hat dies seinerzeit getan.“ (Memorandum 1976: 22)

Michael Ramminger/Franz Segbers (Hrsg.)

»Alle Verhältnisse umzuwerfen ...

und die Mächtigen vom Thron zu stürzen.«

Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx

In Kooperation mit Edition ITP Kompass

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

248 Seiten | erscheint im März 2018

ISBN 978-3-89965-790-6

www.vsa-verlag.de-Segbers-Ramminger-Christen-und-Marx.pdf1.1 M

*Mit diesem Buch soll daran erinnert werden, dass Karl Marx' Einsichten wichtige Voraussetzung von praktischer Kritik waren und sind – gerade auch für Christ*innen.*

=====

Füssel, Füssel (2017): Die Religion in Gesellschaft der Gesellschaft. Marxistische, religionswissenschaftliche und befreiungstheologische Reflexionen zum Thema Religion, in: Franz J. Hinkelammert / Urs Eigenmann u.a. (Hg.): Die Kritik der Religion. Der Kampf für das Diesseits der Wahrheit, Münster: S. 60-91

Füssel, Kuno (2018): Art. Materialistische Bibellektüre, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus (HKWM), hrsg. von Wolfgang Fritz Haug u.a., Bd. 9 / I, Berlin (im Erscheinen).

Erstmals gibt es eine große Ökumene der Kirchen von Genf bis Rom in Analyse und theologischer Positionsbestimmung angesichts der lebensfeindlichen Folgen des entfesselten Kapitalismus. (Segbers / Wiesgickl 2015) Wenn der Lutherische Weltbund, der Reformierte Weltbund 2004 in Accra, die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan 2013 und Papst Franziskus einmütig den Götzendienst im Kapitalismus kritisieren, dann verwenden sie eine Grundkategorie der Kapitalismuskritik bei Marx. Der Grundbegriff für die Kapitalismuskritik ist bei Marx ein theologischer oder religionswissenschaftlicher Begriff: der Fetischismus. Beschrieben wird mit dem Begriff Götzendienst der Sachverhalt, dass ein Gegenstand von Menschen hergestellt und verehrt wird; dieser sich aber verselbständigt und Macht über den Menschen gewinnt. Götzendienst ist also eine Form der Herrschaft über den Menschen. Marx kritisiert ebendies, wenn das Kapital zu einem „automatischen Subjekt“ (MEW 23:169) wird und der Menschen zu einem ausführenden Organ. Genau diese Verkehrung von Subjekt und Objekt geschieht im Kapitalismus.

aus: Michael Ramminger / Franz Segbers, Vorwort in: „Alle Verhältnisse umzuwerfen ...“ (aus: siehe oben)

„Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen.“

Marx – Religionskritik – Kapitalismus heute

Veranstaltung der Rosa Luxemburg Stiftung in der Reihe Marx 200

Unterstützt von der LAG Linke Christinnen und Christen in Hessen

zum 200. Geburtstag von Karl Marx

Termin: Samstag, 26. Mai 2018, 11:00h – 17:00h

Ort: Saalbau Gallus, Seminarraum IV, Frankenallee 111, 60326 Frankfurt am Main

10:30: Begrüßung / Einführung

10:45: Warum erinnern wir LINKE den Geburtstag von Karl Marx

Janine Wissler, MdL (angfr.)

11:15: Religion: Opium oder Protestation? Die Religionskritik wechselt ihren Gegenstand Referent: Bruno Kern

12:30: Mittagspause

13:30: 1818 – 2018: Ein Gespenst kommt nicht zu Ruhe. Die Aktualität von Karl Marx nach 1989/90 und die Krise des Kapitalismus Referent: Prof. Dr. Frank Deppe, Marburg

15:00: Kaffeepause

15:30: Der Jude Marx war immer ein Lehrer für Christen. Referent: Dr. Kuno Füssel, Remagen

Moderation: Martin F. Herndlhofer / Franz Segbers

Orte für Hoffnungsgeschichten?

Martin F. Herndlhofer

Um über Politik sprechen zu können, muss man eine Vorstellung vom Menschen haben; sonst spricht man über eine leere Mechanik“ (Hermann Broch)

Die Hoffnungsgeschichte der Bibel entfaltet sich in vielen konkreten Geschichten. Erzählungen, die – angefangen mit den verschiedenen Epochen der Geschichte Israels bis hin zu den ersten christlichen Gemeinden - die *befreiende* Erfahrungen von Menschen artikulieren und reflektieren. In diesen Geschichten, Erzählungen werden solche Erfahrungen verarbeitet.

Wir können die Erzählungs- und Erfahrungswelt der Bibel in Beziehung setzen zu unserer heutigen Realität: von materiell und psychisch beschädigtem Leben, von der Ausgrenzung ungezählter und unzähliger Menschen in Süd und Nord, von einer Wirtschafts- und Lebensweise, die sich Götzen verschreibt und das Überleben der Menschheit bedroht.

Wir können einen Anstoß erhalten, die alten Geschichten neu zu lesen und ihre Bedeutung für heute neu zu bedenken und zu entdecken.

Wir können uns vergewissern: über unsere Motive und Ressourcen, warum und wie wir unter krisenhaften äußeren Bedingungen handeln, wie wir mit Ohnmachts- und Frustrationserfahrungen umgehen und - einfach nicht aufgeben. Trotz alledem.

Auf der anderen Seite – die Kirchen in unserem Kulturkreis sind, so Dorothee Sölle, eine kleinbürgerliche Veranstaltung, und es ist manchmal nahezu unerträglich, der Lebenszusammenhang, aus dem heraus hier üblicherweise das Projekt der Befreiung des Nazareners gesehen und zu deuten versucht wird, die oft spießige Enge laikaler und v.a.

klerikaler Phantasiewelten. Sie begegnet uns – ich erinnere mich – exekutiert an Denkern wie Teilhard de Chardin bis hin zu Leonardo Boff und zu dem dreist rügenden Zeigefinger durch den Wojtyla-Papst gegenüber Ernesto Cardenal in Managua, und den vielen, die die Dimensionen der eurozentrierten Kolonialattitüde zu sprengen versuchen. Denn die biblische Befreiung vom Waren- und Götzenzusammenhang ist auch eine Kulturrevolution.

Vielleicht vermittelt Eduardo Galeano, der große Schriftsteller aus Uruguay, eine Ahnung davon. In einem Radio-interview sagte er:

„Ich versuche, die Masken wegzureißen, damit wir die vielfältigen Gesichter unserer Wirklichkeit so sehen können, wie sie sind, in ihrem Schrecken und ihrer Schönheit. Wenn ich von Wirklichkeit rede, meine ich die vergangene und die gegenwärtige, die des Tages und die der Nacht, wenn wir schlafen, wenn wir Träume und Albträume haben. Es geht darum, die versteckte Wirklichkeit zurückzugewinnen. Ich bin der Überzeugung, dass die Gebieter der Welt einen großen Teil davon verborgen halten. Das führt dazu, dass wir nur ein winziges Bisschen von dem sehen, was wir sein können. Wir sind viel mehr als das, was man uns sagt. Und wir können viel mehr sein, als wir gemeinhin annehmen. Die Aufgabe, den irdischen Regenbogen zu enthüllen, der meines Erachtens viel strahlender ist als der himmlische, umfasst auch das Eindringen in die Welt der Träume, in das Universum der Mythen und Legenden, die Teil der Wirklichkeit sind. Denn die Mythen sind Werke kollektiver Poesie. Das ganze Universum der Einbildungskraft, aber auch die Art und Weise, wie Menschen singen, trinken und essen - all das ist Kultur.“

Ausstellung Frieden ist möglich - auch in Palästina

„Versöhnung unter Gleichen ist die Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden“ (Edward Said)

Themen der einzelnen Tafeln:

Palästina vor dem Konflikt (Eingangstafel)

I. Wie sich der Palästinakonflikt entwickelt hat

1. Die zionistische Besiedlung (1897)
2. Die Vertreibung der Palästinenser (1947)
3. Die Gründung des Staates Israel (1948)
4. Die militärische Besetzung (1967)
5. Abriegelung und Bombardements (2007)

II. Welcher Logik die Auseinandersetzung folgt

6. Postkoloniale Studien
7. Die asymmetrische Gewaltspirale
8. Militärische Gewalt im besetzten Gebiet
9. Alltägliche Gewalt im besetzten Gebiet

III. Wie sich der Konflikt weiter zuspitzt

10. Irrtümer der westlichen Politik
11. Negative Folgen für Israelis
12. Israel am Scheideweg

IV. Was zum Frieden in Nahost führt

13. Die Theologie der Hoffnung
14. Der gewaltfreie Widerstand
15. Die Macht der Zivilgesellschaft
16. Lösungen und Versöhnung

Bezug bei: christoph.rinneberg@t-online.de

Aus dem Zwischenruf des Moderamens des reformierten Bundes in Deutschland e.V.

Neben dem Freund-Feind-Denken wird aktuell in Europa und weltweit ein zunehmender demagogischer Populismus wirksam. Beispiele sind in Europa die Brexit-Abstimmung in Großbritannien, der Umbau der Türkei zum Präsidialsystem, die Staatskrise in Polen sowie rechtspopulistische Wahlerfolge in Ungarn, Österreich, Frankreich, Niederlande, Deutschland, Schweden u.a. Der demagogische Populismus ist vielfach mit einem neuen Nationalismus verknüpft. D. h., die eigene Nation wird überhöht; die Suche nach nationaler Identität erfolgt in der Ablehnung einer ›offenen Gesellschaft‹ sowie in der Ausgrenzung anderer. In Letzterem kommt eine ››Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‹‹ (Wilhelm Heitmeyer) zum Ausdruck, die die Ungleichwertigkeit von Einzelnen und Gruppen behauptet und dadurch diskriminierende Maßnahmen rechtfertigt. Neben Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und der Abwertung von Menschen, die Asyl suchen, gehört dazu auch die Abwertung von Menschen mit anderen religiösen Zugehörigkeiten (z. B. Antijudaismus sowie Islam- und Christentumsfeindlichkeit). Der Rechtspopulismus bedient sich dabei gezielter Tabubrüche; auch Falschmeldungen und Gerüchte kommen in den sozialen Medien verstärkt zum Einsatz. Das Erfolgsrezept rechtsextremistischer Parteien liegt darin, dass sie in der Bevölkerung diffuse Ängste schüren vor ›Überfremdung‹ und Statusverlust in einer globalisierten Welt. Es wird die Überzeugung verbreitet, die angestamm-

ten Nationalstaaten wären die Antwort auf die neuen weltpolitischen, wirtschaftlichen und technologischen Realitäten des 21. Jahrhunderts. Zugleich gaukeln rechte Parteien simple Lösungen vor und greifen zu unseriösen politischen ›Heilsversprechen‹; ››Wir kümmern uns um Eure Sorgen. « In diesem Sinne forcieren sie das Thema ›Innere Sicherheit‹ und setzen die etablierten Parteien unter Druck. Diese reagieren, indem sie nun ihrerseits z. B. verstärkt auf Flüchtlingsabwehr mit polizeilichen und militärischen Mitteln setzen. Die etablierten Parteien tun sich schwer, dem Neonationalismus etwas entgegenzusetzen; sie haben ››Angst vor der Angst der Leute‹‹ (Heinz Bude). Besonders der Ausgang der US-Präsidentenwahlen zeigt die verheerenden Auswirkungen eines demagogischen Populismus: Nach dem Wahlerfolg ignoriert die neue US-Regierung demokratische Grundwerte wie Gewaltenteilung, Folterverbot, Presse- und Religionsfreiheit. Wichtige politische Weichenstellungen werden infrage gestellt wie Klimaschutz und Gesundheitsversorgung. Stattdessen setzt die neue Regierung auf Protektionismus und Markt-Abschottung. Sie plant die Erhöhung der Rüstungsausgaben und schreckt selbst vor völkerrechtswidrigen Militäraktionen nicht zurück (wie z.B. dem Vergeltungsschlag in Syrien vom April 2017). Damit provoziert die US-Regierung neue Handels- und Militärkonflikte.

Herausgegeben vom Reformierten Bund.

In: <http://www.reformiert-info.de/daten/File/Upload/doc-18445-1.pdf>

Herausgegeben von der BAG LINKE CHRIST*NNEN i.Gr.Sprecher: Dr. Franz Segbers, **Redaktionsteam:** Hartmut Futterlieb, Martin F. Herndlhofer, Bruno Kern, Christoph Rinneberg, Franz Segbers, Katja Strobel, Steffi Wahl.

[1.3.2023] **V. i. S. d. P.:** Franz Segbers, mail@franz-segbers.de und Helge Meves, mail@helgemeves.de

Internet: eingestellt unter der Webadresse: <https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschlusse/bag-linke-christinnen/michalinks/>